

**Statement des Apostolischen Administrators Weibischof Rolf Steinhäuser
in der Pressekonferenz zum Auftakt der
Ersten Europäischen Santa Marta-Konferenz gegen Menschenhandel
Köln / Online, 8. Februar 2022**

Die Erzdiözese Köln hätte gerne die Teilnehmer der Ersten Europäischen Tagung der Santa Marta Gruppe hier im Schatten des Doms begrüßt, aber leider war es weder im letzten Jahr, noch ist es jetzt möglich, die Konferenz in Präsenz durchzuführen. So haben wir uns entschieden, auf das Online-Format auszuweichen. Mittlerweile sind wir wohl alle so erfahren in Online-Konferenzen, dass auch auf diese Weise – und ohne die Gespräche beim Kölsch am Abend – ein lebhafter und fruchtbarer Austausch möglich ist.

Bei der Tagung wird darüber beraten, wie staatliche Behörden und kirchliche wie zivilgesellschaftliche Organisationen in der Bekämpfung des Menschenhandels zusammenarbeiten können. Dies ist das Thema und das Ziel der Santa Marta Gruppe, die vor einigen Jahren in Anwesenheit von Papst Franziskus im römischen Gästehaus Santa Marta – daher der Name – gegründet wurde. Vor allem die Kooperation zwischen kirchlichen Einrichtungen und Polizeibehörden steht im Vordergrund. Seit einiger Zeit ist die Santa Marta Gruppe dann dazu übergegangen, auch Regionaltagungen zu veranstalten. So kam es zu der Verabredung, die erste Europakonferenz in Köln abzuhalten. Die Santa Marta Gruppe unter dem Vorsitz von Kardinal Vincent Nichols, die Deutsche Bischofskonferenz und das Erzbistum Köln haben gemeinsam dazu eingeladen.

Vielen Europäern ist bis heute kaum bewusst, wie stark auch unser Kontinent in die internationalen Netzwerke des Menschenhandels einbezogen ist. Die Ausbeutung von vulnerablen Personen, die angelockt und dann in menschenunwürdige Verhältnisse hineingepresst werden, gibt es eben nicht nur im Globalen Süden oder in fernen Ländern. Sie findet auch vor unseren Augen statt, vor unserer Haustüre. Auch in unserer Kölner Region!

Ich bin darum dankbar, dass sich zahlreiche Gläubige, unter ihnen viele kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, um die Opfer des Menschenhandels hier bei uns kümmern. Lassen Sie mich zwei Beispiele nennen.

Der Sozialdienst katholischer Frauen und die Caritas sind täglich auf den Straßen, um für die Opfer von Prostitution und illegaler Arbeitsvermittlung erreichbar zu sein. So begleitet der *Sozialdienst katholischer Frauen* in seinem „Projekt Rahab“ Opfer von Zwangsprostitution. Das Projekt hilft den betroffenen Frauen, die daraus aussteigen wollen. Es bietet ihnen soziale und rechtliche Unterstützung. Es hilft beim Einstieg in ein neues, legales Leben hier in

Deutschland. Die *Caritas* wiederum unterhält Beratungsstellen, die Menschen dabei unterstützen, einen Ausweg aus irregulärer und illegaler Beschäftigung zu finden. Aufsuchende Sozialarbeit spricht Menschen an, die auf offener Straße ihre Arbeitskraft anbieten müssen und oft unter ausbeuterischen Bedingungen beschäftigt werden.

Auch im Erzbistum Köln haben wir in den zurückliegenden Jahren unseren Blick geschärft und nach den eigenen institutionellen Möglichkeiten gefragt, der Ausbeutung von Menschen entgegenzutreten. Ein großes Bistum ist ja naturgemäß in vielfältiger Weise in wirtschaftliche Vorgänge involviert. In gewissem Maße haben wir wirtschaftliche Macht, und ganz sicher tragen wir soziale Verantwortung, der wir gerecht werden wollen. Bereits seit einigen Jahren hat sich das Erzbistum Köln deshalb auf Nachhaltigkeits-Kriterien im Beschaffungswesen verpflichtet. Dazu gehört auch der Blick auf die Produktionsbedingungen in aller Welt. Bei der Vergabe unserer Liefer-, Dienstleistungs- und Bauaufträge sind wir darum bemüht, dass die Grundsätze ethischen Wirtschaftens auch in den vorgelagerten Lieferketten Anwendung finden. Noch zu oft aber können wir nicht sicher sein, ob die von uns genutzten Produkte und Dienstleistungen wirklich frei sind von jeder Praxis der Ausbeutung. Kinder- und Zwangsarbeit, moderne Sklaverei in jeder Form auszuschließen, bleibt deshalb eine schwierige, aber unabweisbare Herausforderung für das wirtschaftliche Handeln unseres Erzbistums.

Um auf lange Sicht die Verhältnisse zu verbessern, beteiligt sich die Erzdiözese auch an der ökumenischen Einkaufsplattform „Wir kaufen anders“, die öko-fair-sozialen Einkauf ermöglicht. Hier haben sich evangelische und katholische Bistümer und Trägerorganisationen zusammengeschlossen, um bevorzugt mit fairen und an Nachhaltigkeit orientierten Arbeitgebern zu kooperieren. So versuchen wir, in allen unseren Einrichtungen die Arbeitsbedingungen entlang der ganzen Produktionskette im Blick zu behalten. Viele deutsche Bistümer kümmern sich in ähnlicher Weise um gerechtere Verhältnisse.

All dies sind – zugegeben: kleine – Beiträge, Ausbeutung und Menschenhandel die Stirn zu bieten. Viel mehr muss noch geschehen, um die ausbeuterischen Verhältnisse im Keim zu ersticken und Menschenhändler wie die Profiteure des Menschenhandels zu stoppen. Darüber wird bei der bevorstehenden Konferenz intensiv und mit hoher fachlicher Kompetenz zu sprechen sein. Ich hoffe, dass von dem Aktionsplan, auf den sich die Beteiligten verständigen wollen, wichtige Impulse auch für das Handeln der Kirche ausgehen werden.